

# «Weshalb macht das niemand ausser mir?»

Roger Schawinski wehrt sich gegen die Zwangsabschaltung von UKW. Die Umstellung auf die 35 Jahre alte Zwischentechnologie DAB+ bringe keine Vorteile, sagt der Medienpionier im Gespräch mit Georg Häsler Sansano und Christina Neuhaus

Herr Schawinski, auf den Restaurantterrassen der Ostschweiz wird derzeit ein Thema heiss diskutiert. Können Sie sich vorstellen, welches?  
Etwa die Abschaltung von UKW?

Richtig. Viele Menschen auf dem Land haben noch ein UKW-Radio im Auto. 58 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer haben kein DAB-Gerät im Auto. Die zehn Millionen UKW-Geräte, die noch in Betrieb sind, haben schon bald Schrottwert. Wer sein UKW-Autoradio fachgemäss durch ein DAB-Gerät ersetzen will, zahlt schnell einmal 1000 Franken. Das finden die Leute nicht so toll.

Sie haben Anfang Mai die Petition «Rettet UKW» gestartet und eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht angekündigt. Weshalb?

Dank IP und 5G werden alle Anwendungen bald nur noch über eine einzige Plattform laufen. Alle ausser DAB+. Denn DAB+ ist eine 35 Jahre alte Zwischentechnologie. Sie braucht eine eigene terrestrische Infrastruktur, und die Konsumenten benötigen eigene Geräte. Das ist kompletter Blödsinn.

Was ärgert Sie am meisten?

Eine Technologie sollte sich von selbst durchsetzen und nicht, weil etwas anderes verboten wird. Man will sich nicht eingestehen, dass DAB ein Fehler war, und versucht es nun mit der Brechstange. Sehr viele Menschen können ja trotz der millionenteuren Werbekampagne keine echten Vorteile von DAB erkennen.

Haben Sie ein UKW-Radio im Auto?

Nein, ich fahre einen Tesla, und die sind standardmässig mit DAB und IP ausgerüstet. Neben meinem Bett steht aber noch ein UKW-Radio. Das soll ich nun wegschmeissen und gegen ein DAB-Gerät eintauschen, das bereits in zehn Jahren komplett veraltet sein wird.

Wie sind die Reaktionen auf Ihre Petition?

Mitte-Präsident Gerhard Pfister protestiert mit einer Interpellation und SVP-Fraktionschef Thomas Aeschi mit einer Motion gegen die Abschaltung von UKW. Auch bei den Grünen bewegt sich einiges. Ich bin begeistert! In wenigen Tagen haben bereits mehr als 17 000 Menschen unterzeichnet. Sie verstehen nicht, weshalb sie ihre tadellos funktionierenden UKW-Geräte entsorgen sollen, nur weil die Radiobranche und die damalige Medienministerin Doris Leuthard beschlossen haben, das UKW-Netz abzuschalten.

Sie sind selbst Teil der Radiobranche.

Ja, aber ich war nie im Führungsteam des Radioverbandes, der diesen Hinterzimmerdeal mit Doris Leuthard eingefädelt hat.

Von welchem Hinterzimmerdeal sprechen Sie?

2016 handelten Radio-Basilisk-Chef Matthias Hagemann und Radio-Verbandspräsident Jürg Bachmann mit Doris Leuthard und der Bakom-Vize-Direktorin Susanne Marxer Folgendes aus: Die Radiokonzessionen, die 2018 neu vergeben worden wären, werden bis 2024 verlängert, wenn die Branche im Gegenzug die Abschaltung des UKW-Netzes unterstützt. Ich halte dieses Quidproquo für einen Skandal. Der Deal verknüpft zwei Dinge, die überhaupt nicht zusammengehören, und die Bevölkerung hat den Schaden.

Was versprach sich die Branche davon?

Als die Konzession 2008 neu vergeben wurde, ging ein grosser Verteilungskampf los. Radio Energy verlor seine Sendeerlaubnis, dafür wurden dem damaligen Radio 105 gleich zwei Konzessionen zugesprochen. Ringier musste eine davon mit gegen 15 Millionen Franken zurückkaufen. Vor allem die regionalen Monopolradios hatten nun Angst, dass sich dieser Kladderatsch 2018 wiederholen könnte und sie ihre Pfründen verlieren würden, denn laut



«Man will sich nicht eingestehen, dass DAB ein Fehler war»: Roger Schawinski in einem Studio von Radio 1. CHRISTOPH RUCKSTUHL/NZZ

Gesetz soll die Konzessionsvergabe die Meinungsvielfalt fördern. Wenn die einzige Zeitung, das einzige Fernsehen und das einzige Radio demselben Unternehmen gehören, läuft das kaum unter Förderung der Meinungsvielfalt. Darum der unappetitliche Deal.

Die Konzession ist doch mit einem Informationsauftrag verknüpft.

Deshalb haben die meisten grossen Sender die Veranstalterkonzession in der Zwischenzeit zurückgegeben, aber die Funkkonzession behalten. Ohne UKW haben sie ihr Ziel erreicht. Dann braucht es weder eine Veranstalter- noch eine Funkkonzession.

Die meisten Radios bringen heute fast ausschliesslich Musik. Wird der News-Anteil mit der Einführung von DAB noch mehr sinken?

Das glaube ich nicht. Noch weniger News geht nicht.

Die Radiobranche hat sich darauf geeinigt, UKW vorzeitig abzuschalten. Nur Sie legen sich quer.

Mir konnte bis jetzt noch niemand schlüssig erklären, wozu die Abschaltung des UKW-Netzes gut sein soll. Der Entscheid ist das Gegenteil von kundenfreundlich und schwächt das Medium Radio massiv.

In den neunziger Jahren wollten die meisten Länder von UKW auf DAB+ umstellen. Die wenigsten haben es getan. Weshalb?

Als DAB aufkam, war man sich einig, dass die Zeiten des analogen Rundfunks bald vorbei sein würden. Die Zukunft würde der digitalen Technologie gehören. DAB galt deshalb als sexy. Doch dann kam das Internet. Es ermöglicht, dass alle Anwendungen nur noch über eine Plattform laufen. Über die Jahre rückten immer mehr Länder von DAB ab. In England pushte man DAB zwar lange, doch die BBC verschob die geplante UKW-Abschaltung zweimal, aktuell bis 2032. Deutschland hat die UKW-Konzessionen ohne Ablaufdatum verlängert, in Irland ist man ganz weg von DAB. Das einzige Land, das ganz auf DAB umstellte, war Norwegen. Doch die Lokalsender senden dort schon längst wieder über UKW. Als die nationalen UKW-Frequenzen frei wurden, hatten sich Sender aus Dänemark und Schweden in Norwegen weiterverbreitet.

Droht das auch in der Schweiz?

Hier im Herzen von Europa wird alles noch viel schlimmer. Wenn Sie nach der Abschaltung von UKW an Ihrem UKW-Radio drehen und nur SWR 1, 2 oder 3

reinbekommen, dann werden Sie eben SWR 1, 2 oder 3 hören.

Die Schweiz wollte DAB einst im Gleichschritt mit ihren Nachbarn einführen. Nun sind wir das einzige Land in Europa, das den Wechsel durchzieht. Ich habe Doris Leuthard damals darauf hingewiesen, dass die UKW-Sender ihren Dienst noch mindestens so lange versehen können, bis 5G verbreitet ist. Sie war sehr überrascht und beauftragte die damalige Bakom-Radiochefin mit einer Studie. Einen Monat später kündigte diese entnervt. Ich glaube nicht, dass sie diese Studie je geliefert hat.

Junge hören lieber ihre Spotify-Playlist als Radio. Hat Radio ausgedient?

Die Jungen haben heute andere Hörgewohnheiten. Der Konsum von Radioprogrammen hat sich aber erstaunlich stabil gehalten.

Im Gegensatz zur gedruckten Presse. Wie erklären Sie sich das?

Eine grosse Rolle spielen technische Verbesserungen. Man kann sich Podcasts herunterladen und Radiosendungen via Internet empfangen. Audio ist wieder sexy. Und im Auto ist das Radio das einzige Medium geblieben.

Das von Ihnen gegründete Radio 24 sendete ab 1979 vom italienischen Pizzo Groppe nach Zürich. Mit einer Sendeanlagen-Leistung von 8 Millionen Watt ERP betrieben Sie damals die stärkste UKW-Radio-Sendeanlage der Welt. Können Sie einfach nicht loslassen?

DAB ist ein Faktum. Das akzeptiere ich. Ich wehre mich nur dagegen, dass man UKW vorzeitig abschaltet. Als die CD aufkamen, wurden die Schallplatten ja auch nicht verboten. Es ist das erste Mal, dass eine weitverbreitete Technologie zwangsmässig abgeschafft wird. Und es ist höchst fraglich, ob eine solche Aktion die in der Schweiz besonders geschützte Medienfreiheit nicht massgeblich verletzen würde. Dies sollte ein Gericht abklären.

Sie sind oft der Erste: erstes Privatrado gegründet, erstes Privatfernsehen ins Leben gerufen. Im vergangenen Frühling haben Sie als Erster eine tägliche Corona-Talk-Sendung gemacht.

Die ausgewählten Stücke sind oft – na ja. Manchmal ist sie wirklich grauenhaft. Aber die Musikauswahl sagt eben viel aus über die Person, mit der man sich unterhält. Früher wünschten ältere Gäste oft «(I did it) My Way» oder «Je ne regrette rien». Musikwünsche sind eben immer auch Statements.

Die meisten Leute lassen Sie sogar ausreden...  
... entgegnen allen Vorurteilen.

Sie haben zwei Moderationstechniken. Eine harte für Prominente und eine zurückhaltende für Normalos.

Corona ist ein sehr ernsthaftes Thema. Sich damit seriös zu beschäftigen, sehe ich als grosse journalistische Verpflichtung. Ich habe mit meinem Radio die Möglichkeit, in besonderer Form zu kommunizieren – also nutze ich sie. Und wieder bin ich überrascht: Weshalb macht das niemand ausser mir? Radio 1 hat viel weniger Mittel als etwa SRF und hat es trotzdem geschafft, eine solche Sendung mehrmals pro Woche zu produzieren. Aus den vielen Gesprächen, die ich geführt habe, weiss ich, wie gross der Informationsbedarf in der Bevölkerung ist.

Welche Erkenntnis haben Sie aus den Gesprächen gezogen?

Dass es an der Bevölkerung liegt, dass wir nicht schlechter dran sind. Es ist ja so vieles schiefgegangen: Erst waren keine Masken an Lager, dann funktionierte Tracking und Testing nicht, dann wurde zu wenig Impfstoff bestellt. Wenn Bundesrat Alain Berset wiederholt sagt: «Wir haben es sehr gut gemacht», erinnert mich das an Donald Trump. Auch er hat sich selbst immer Bestnoten gegeben.

Wie schätzen Sie die Corona-Form der SRG ein?

Die grösste Krise seit Jahrzehnten hat sich jedenfalls nicht in programmlichen Erneuerungen niedergeschlagen. Auch während der Pandemie gab es bei SRF keine kreative Reaktion, man hat keine neuen Sendeformate kreiert. Es galt «business as usual».

Profitiert die SRG vom Wechsel auf DAB?

Von DAB profitieren vor allem grosse Sender mit grosser Reichweite, also vor allem die der SRG. Ich möchte die heutige SRG-Spitze, die dieses Thema ja von ihren Vorgängern geerbt hat, vor einem katastrophalen Fehlentscheid bewahren. Die SRG hat sich ja sogar bereit erklärt, ihre UKW-Sender ein halbes Jahr vor den Privaten abzustellen. Das ist irrt! Dass man dort bereit ist, die ganze erste Kritik auf sich zu ziehen, zeigt doch, wie verzweifelt man versucht, ein verunglücktes Konzept auf Teufel komm raus durchzuziehen. Die SRG musste die Privaten unbedingt an Bord holen. Denn sie weiss: Wenn die Privaten auf UKW weitersenden, dann wird sie brutal verlieren.

Sie profitieren, wenn Ihr Radio 1 als einziges auf UKW weitersendet.

Das haben die SRG und das Bakom auch so formuliert: Wenn Schawinski wegen seiner Klage beim Bundesverwaltungsgericht auf UKW weitersenden darf, dann hat er einen enormen Marktvorteil und bringt das ganze Konzept zum Einsturz. Gleichzeitig behauptet man aber, UKW spiele keine nennenswerte Rolle mehr. Was von beidem gilt nun? Entweder ist UKW so stark, dass ich einen echten Vorteil hätte, oder dann ist UKW so schwach, dass sie mich machen lassen könnten. Ich hoffe wirklich, dass die SRG noch zur Einsicht kommt und ihren Abschaltplan aufgibt. SRG-Chef Gilles Marchand und SRF-Direktorin Nathalie Wappler wissen gar nicht, was sonst auf sie zurollen könnte. Die sollten einmal in ihre Ostschweizer Restaurants gehen und zuhören, was die Leute dort sagen. Dies würde sie vielleicht zur Besinnung bringen.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Sie lassen Ihre Talkgäste stets die Musik auswählen. Kann man das nicht abschaffen? Die ausgewählten Stücke sind oft – na ja. Manchmal ist sie wirklich grauenhaft. Aber die Musikauswahl sagt eben viel aus über die Person, mit der man sich unterhält. Früher wünschten ältere Gäste oft «(I did it) My Way» oder «Je ne regrette rien». Musikwünsche sind eben immer auch Statements.